

Sehr schöne Balance zwischen Komik und Tiefe

Die Premiere der diesjährigen Werdenberger Schloss-Festspiele am 7. August ist bereits ausverkauft. Kein Wunder, «Die verkaufte Braut» verspricht einen humorvollen und doch tiefgreifenden Opernstoff. Regisseur Leopold Huber über wunderbare Musik und grosse Gefühle.

Interview: Janine Köpfl

Herr Huber, die komische Oper «Die verkaufte Braut» wird nach 1993 zum zweiten Mal an den Schloss-Festspielen aufgeführt. Da erwarten sich die Zuschauer natürlich etwas Neues. Auf welche Besonderheiten darf sich das Publikum freuen?

Leopold Huber: Es geht nicht darum, etwas Neues zu machen, sondern das Richtige. Wenn man traditionell mit altmodisch verbindet, dann bin ich nicht traditionell. Wenn man aber modern mit modisch verbindet, dann bin ich nicht modern. Das Publikum darf sich freuen auf eine ergreifende Handlung und auf wunderbare Musik. Da sind die böhmischen Melodien – aus Böhmen kommt die Musik – da ist die Heiterkeit gepaart mit der tschechischen Melancholie.

Sie sind ein Regisseur, der Werke nicht einfach zusammenstreicht, damit sie dem Publikum passen. Sie lassen sich von den Originalen und ihren Schöpfern leiten. Inwiefern ist dies bei «Die verkaufte Braut» der Fall?

Ich gehe immer von den Schöpfern aus und versuche herauszufinden, was die meinen und was sie uns sagen wollen. Wenn Smetana in seiner Musik Rossini zitiert, dann will er uns sagen, dass wir in dieser Szene die Commedia bedienen sollen. Zitiert er Wagner, nehmen wir die Szene tief. Und zitiert er Mozart, dann sind wir im Himmel. Der Textdichter Karel Sabina hat Smetana eine einfache Geschichte geschrieben, die von den Freuden und Sorgen der einfachen Menschen handelt. Das Liebespaar Hans und Marie kämpft für ihre Liebe gegen die gesellschaftlichen Zwänge. Die Kunst ist dazu da, uns den inneren Zustand von Freiheit und Unfreiheit einer Gesellschaft zu zei-



Leopold Huber
Bild Daniel Ospelt

gen. Die Ökonomie und das Geld bestimmen das Leben. Das ist sehr aktuell. Im Streben nach persönlicher Freiheit bricht das Individuum die Traditionen auf. Was kostet ein Mensch – das ist der Stoff aus dem die grossen Dramen sind.

Sie haben erst kürzlich mit der erfolgreichen Inszenierung des Zigeunerbarons der Operette Vaduz bewiesen wie aktuell und zeitgemäss alte Werke daher kommen können. Inwiefern ist dies gezielt erarbeitet?

Nachdem ich das Werk befragt habe, frage ich mich, wie wir die Aussage für unser heutiges Publikum verständlich erzählen können. Daraus ergeben sich die Theatermittel die man einsetzt. Das ist schon alles.

In den vergangenen Jahren sind die Schloss-Festspiele aufgefallen mit äusserst schrillen und sehr modernen Inszenierungen. Werden Sie diesen Trend weiterführen?

Ich verfolge keine Trends. Jedes Stück ist ein eigener, zu entdeckender Kontinent, der einer eigenen Form bedarf.

Was sind die Herausforderungen bei der Inszenierung einer komischen Oper?

Da muss ich Sie jetzt schulmeistern. In der komischen Oper werden die Dialoge gesprochen. «Die verkaufte Braut» ist eine grosse Oper, weil die Dialoge als Rezitative gesungen werden. «Carmen» zum Beispiel ist eine komische Oper, obwohl sie tragisch ist. Die verkaufte Braut hält sehr schön die Balance zwischen Komik und Tiefe. Die formale Herausforderung ist der Umgang mit der Folklore. Die Landleute tragen ländliche Gewänder. Es soll aber nicht so aussehen, als würde der Trachtenverein eine Aufführung geben.

Oper hat etwas Elitäres und Schweres. Ein Klischee?

Natürlich. Die Oper ist voll grosser Gefühle und bewegenden Handlungen. Das fährt ein. Das ist auch etwas für junge

Leute. Graig Armstrong, der die Musik zum «Romeo und Julia»-Film (mit Leonardo Di Caprio) schrieb, hat sich beispielsweise bei der Verkauften Braut bedient. Es mag schon sein, dass für Zuschauer die Schwellenangst in ein Opernhaus zu gehen besteht. Das ist die Chance des Freilichttheaters, das aus den Volksspielen kommt, da ist die Schwellenangst geringer. Das Volk ist tümlich, aber nicht dümmlich, sagt Brecht.

Die Schloss-Festspiele werden im Hof von Schloss Werdenberg aufgeführt. Ist die Kulisse eine zusätzliche Herausforderung?

Freilichttheater braucht andere Mittel als Theater in geschlossenen Räumen. Wir haben, glaube ich, eine passende Ästhetik gefunden. Die Bühne stellt einen stilisierten böhmischen Dorfplatz dar mit Birken, mit weiss gekalkten Podesten, die auch der Commedia – treppauf treppab – dienen.

Fast zeitgleich haben Sie eine Produktion für das See-Burgtheater am laufen. Wie schaffen Sie das?

Ich schaffe gerne. Auf der Seebühne in Kreuzlingen sind wir in den Endproben zu «Romeo und Julia auf dem Dorfe» von Gottfried Keller. Astrid Keller inszeniert, ich leite die Produktion. Stehe früh auf, gehe spät ins Bett und versuche meine Gedanken beisammen zu halten. Dabei hilft mir meine Routine und die Neugier.

Auf was freuen Sie sich in Werdenberg am meisten?

Auf das gut sortierte Ensemble, auf die junge Balletttruppe, den motivierten Chor und das Orchester. Und wenn's dann losgeht, auf die Menschen im Zuschauer-raum, mit wachen Gesichtern und offenen Herzen.

«Die verkaufte Braut» 7. bis 29. August auf Schloss Werdenberg.